Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 6

Rubrik: Vermischtes
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treten, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Aussaugung und Despotismus seine Stimme erheben wollte, wie es jetzt sogar in Frankreich und Dänemark geschieht: und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sklavischste von Europa ist.«

Das ist ein wenig schmeichelhaftes Urteil, und dass es ausgerechnet gerade Lessing war, der es gefällt hat, wiegt doppelt schwer.

Volk und Volksschule haben von Friedrichs Weltanschauung nur die Kehrseite zu spüren bekommen, und diese Tatsache ist es, die Friedrich den Grossen stark in den Schatten seines Heldentums zurücktreten lässt. Eins aber lehrt auch dieser Fall: Wenn schon der Monarch auf die Religion verzichtet, die Monarchie will und kann diesen Verzicht nicht mitmachen. Für sie gilt noch immer: »Die Religion muss dem Volke erhalten bleiben!«

Die zürcherische Lehrerschaft und die Simultanschule des Herrn Dr. Mousson.

Das Kapitel (Bezirkskonferenz) Horgen hat die Simultanschule abgelehnt.

Das Kapitel Andelfingen hat die Simultanschule abgelehnt.

Das Kapitel Zürich hat die Simultanschule abgelehnt.

Das Schulkapitel Affoltern a. A. hat die Simulatnschule abgelehnt.

Auch die Schulpflege des Schulkreises Zürich V (Stadtkreise 7 und 8) hat nach Anhörung eines überzeugenden Referates eines Lehrers die Simultanschule abgelehnt.

Vermischtes.

Primitive Gottesvorstellung. Letztes Jahr wurde einem Wirt in der Nähe von München nachgeredet, er habe das Kruzifix in den Eisschrank gesperrt, weil er wegen des anhaltenden schlechten Wetters über den Herrgott erbost gewesen sei. Er musste gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen. — In einem andern Falle wurde ein Wirt, dem es ebenfalls der Wettergott nicht recht gemacht hatte, verklagt, er habe sich geäussert, dass er dem Herrgott (dem Kruzifix) den Kopf abhacken wolle. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten strengen Arrestes, die beiden Dienstmägde, die ihm das Kruzifix aus der Stube herausgeholt hatten, zu zwei, bezw. drei Monaten strengen Arrestes verurteilt. (Nach »Münchner Neuesten Nachrichten«.) Frage: Hat ein Gericht, das auf eine solche Anklage eintritt und ein solches Urteil fällt, eine höhere Gottesvorstellung als der Mann, der den Fetisch, der seinen Wünschen nicht entspricht, beseitigt?

Ein dreifaches Hoch dem König und Feudalherrn Jesus! Dass Rom auch heute noch aus guten Gründen mit allen Fasern und Stricken am mittelalterlichen Geist festhält, ist bekannt. Folgerichtig nimmt nun auch die Jesusverehrung wieder ungefähr die Formen an, wie wir sie in der Evangelienharmonie des Heliand (9. Jhdt.) finden. Christus ist der Feudalherr, der grosse König, die Jünger seine treuen Mannen, seine mutigen Degen (die ihren Herrn bei seiner Getangennahme allerdings kläglich im Stiche lassen!). Als gute Illustration hiezu erzählt die »Reformierte Kirchenzeitung« in Nr. 1 des laufenden Jahrgangs folgende ergötzliche Geschichte:

Zur Feier des Christus-Rex-(Königs)-Festes veranstaltete der römisch-katholische Pfarrer von Lichtenfels eine Missionswoche für die Männer seiner Gemeinde. Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete eine Walltahrt nach Vierzehnheiligen. In der Schlusspredigt sprach der Geistliche: »Die Apostel waren die ersten Untertanen, die ersten Vasallen des eucharistischen Königs.« Hingerissen von der Bedeutung des Tages, von der Grösse des Christuskönigsreiches, von der Erwartung der harrenden Menge, verstieg sich das Pfäfflein schliesslich zu folgenden Sätzen: »Männer, die Hand auf die Brust! Christus, unser König im Sakrament, lebe hoch!« Eine kurze Ueberraschung, ein verdutztes Staunen auf den Mienen, dann aber brach es aus 700 Männerkehlen los: »Hoch! Hoch! Hoch!«

Originell, diese Christusverehrung! Sie wird aber kaum über die Grenzen germanischer Kultur hinausgehen, denn nur dort ist der monarchistische Gedanke noch so mächtig, dass er sich auf die Form der Christusverehrung übertragen kann. H.

»Es kann ja nicht immer so bleiben ....« Die katholischen »Neuen Zürcher Nachrichten« regen sich auf über zwei Montag den 21. März im Zürcher Kantonsrat eingebrachte Motionen. Die eine betrifft eine Aenderung des Strafgesetzbuches im Sinne der Abschaffung der Strafbarkeit für passive Abtreibung und Unterbrechung von Schwangerschaften, die andere die völlige Trennung von Kirche und Staat im Kt. Zürich. — Die erste »schlägt« nach den N. Z. N. »jedem moralischen Empfinden brutal ins Gesicht«, »die andere will mit einem jahrhundertealten Rechtszustand im Kanton Zürich aufräumen«. — Das ist gewiss fürchterlich, besonders wenn das genau in dem Augenblick einträte, wo die Kirchen die beste Aussicht haben, durch das Mittel der Simultanschule für ihren Religionsunterricht vom Staate bezahlt zu werden. — Zum ersten Punkt: Das Gebären und Geborenwerden unter allen Umständen und in alle Umstände hinein fördert allerdings eine Menschheit zutage, von der ein erheblicher Teil alle Ursache hat, aus dem Elend des Daseins sich zum Glauben an ein besseres Jenseits zu flüchten. Die Verzweiflung an der Erde hält den Himmel und die Kirche aufrecht. Somit ist es selbstverständlich, dass die Kirche die Milderung des Abtreibungsparagraphen bekämpft und den Teufel der Unmoral an die Wand malt. Allein die Idee der Menschlichkeit ist unbesiegbar, und darum kann es nicht immer so bleiben, wie die Kirche gerne möchte. E. Br.

Humoristisches. Eine kleine Stadt hatte ein eigenes Elektrizitätswerk. Eines Tages wurde der Generator des Werkes schadhaft, so dass er ersetzt werden musste. Man bestellte einen bei der nächsten Fabrik. Nun sollte in wenigen Tagen ein Fest stattfinden und immer war noch keiner da. Auf eine Anfrage hin erhielt die Werkleitung ein Telegramm, das lautete: Schaut nach im reformierten Gesangbuch Lied 89, Vers 5. Lösung:

Der euer Leid und Weinen verwandeln wird in Freud'.
Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit,
Er ist's, der helfen kann. Macht eure Lampen fertig
Und seid stets sein gewärtig: Er ist schon auf der Bahn.

An die Redaktion des „Sonntag".

Mein lieber Herr Kollega!

Es ist wahr: Sie haben unter dem Titel: »Was der Unglaube alles glauben muss« nur etwa 20 Zeilen in Ihr Blatt gesetzt, und ich habe darauf einen grossen Artikel über Ihre 6 Punkte geschrieben. Das machen Sie mir beinahe zum Vorwurf. Aber sehen Sie mal her: Sie haben die Worte des heiligen Klemens Maria Hofbauer als »ein kleines Artikelchen«, sogar als blossen »Füller« hinter Sonntagsbrief und Streiflichter angefügt, wie Sie in Nr. 12 Ihres Blattes selber sagen. So nebensächlich, bloss als Lückenbüsser behandeln Sie die heiligen Worte des Heiligen? Da steh' ich Freidenker mit meinem mehr als 200zeiligen Leitartikel doch ganz anders da. Das wird mir der heilige Hofbauer nicht vergessen. Aber Sie mit Ihren 20 Lückenbüsserzeilen! Da wird es einst heissen wie im 5. Kapitel des Buches Daniel: »Tekel, das ist, man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht getunden.«

Dann: In meinem Artikel habe ich mich nicht an den Herrn Hofbauer gewandt, der nun schon längst — ich weiss wirklich nicht wie lange — im »Klub der Halbgötter« sitzt (ich bitte um Verzeihung, falls dies nicht der richtige Ausdruck ist; ich kenne die himmlische Terminologie nicht); sondern ich habe mich an den gewandt, der die Hofbauerschen Worte mit einem einleitenden Satz versehen, sie in den »Sonntag« gesetzt und damit bekundet hat, dass er dieselbe Meinung vertritt. Was geht mich Herr Hofbauer an! Sie wenden sich mit Ihrem Blatte an die heutigen Menschen, und wenn Sie alte Zitate bringen und auf die heutige Zeit anwenden, so müssen Sie schon gestatten, dass man Sie beim Worte nimmt. — Von Ihrem Heiligen sagen Sie, »seine Worte und Mahnungen an die damalige, vom ödesten Materialismus gefährdete Jugend« seien »vom Geiste der Seelsorge getragen« gewesen »und machten keinen Anspruch auf wissenschaftliche Axiome«. Das glaube ich Ihnen aufs Wort, Herr Kollega; denn wenn er ein Wissenschafter gewesen wäre, so hätte ihm das Heiliggesprochenwerden niemals geblüht. — Ihren Rat, mich mit der Geschichte — nein, Sie sagen, mit den Namen — der bedeutenderen Heiligen des 19. Jahrhunderts zu befassen, kann ich nicht befolgen; ich habe keine Zeit zu verschwenden. Uebrigens, Sie sagen: »der bedeutenderen Heiligen«. Ja, gibt es denn auch unbedeutende Heilige?

Mit Freidenkergruss, Herr Kollega!

E. Br.

Ortsgruppen.

Bern. Werte Freunde! Montag den 4. April veranstaltet unsere Ortsgruppe einen

Oeffentlichen Vortrag

an welchem Gesinnungsfreund Dr. med. F. Limacher über ein modernes Thema

Hygiene und Tod

sprechen wird. Gerade in der heutigen Zeit mit ihrem geschraubten Hochbetrieb im Erwerbsleben, die an die Nerven und die Körperkraft der Menschen die höchsten Anforderungen stellt, dürfte es angezeigt sein, auch in Kreisen der Freidenker über solche Fragen zu sprechen. Dass die heutige, komplizierte Lebensführung, sowohl im Genuss, wie im täglichen Erwerbsleben, zur Kritik auffordern muss, darüber sind sich wohl alle verständig denkenden Menschen im Klaren. Wenn die leitenden Amtsstellen dies noch nicht erfasst haben und für Zwecke, die zu einer Menschenvernichtung führen könnten, leichten Herzens hundert Millionen Franken auslegen, für Menschenerhaltung dagegen mit Mühe und Not sich zwei Millionen abquetschen lassen, wie im Kampf z. B. gegen Tuberkulose, so